Auszug aus der Geflügelzeitung mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Geflügel Zeitung 2|2016
Der Kleintier-Züchter

Dreifarbiges Auge als Besonderheit

Carneau sind nicht nur elegante und zuchtfreudige Formentauben

Bei Brieftauben ist es die Regel, dass man das Auge genau betrachtet. Soll es doch Leistung und Siegeswillen bezeugen. Bei Rassetauben ist das eher seltener der Fall. Der Carneau, eine Formentaubenrasse aus Frankreich, macht hier eine Ausnahme. Umso unverständlicher ist es, dass man die Rasse so selten zu Gesicht bekommt.

Obwohl Frankreich für uns so nahe liegt, haben die dort erzüchteten Taubenrassen einen vergleichsweise schweren Stand in der Züchterschaft. Eine Ausnahme bildet hier eigentlich nur der Cauchois. Er ist als Formentaubenrasse in ganz Europa verbreitet und macht mit seinen außergewöhnlichen Farbenschlägen schon immer auf sich aufmerksam.

Alle anderen französischen Taubenrassen kommen über eine sehr begrenzte Züchteranzahl nicht hinaus. Das gilt leider auch für den Carneau. Auch er gehört zur Gruppe der Formentauben, sodass die züchterischen Schwerpunkte eigentlich festgelegt sind. Weshalb die Carneau so selten sind, das kann wohl niemand so richtig erklären. Sie sind nämlich äußerst anspruchslos in der Haltung. Im Gegensatz zu vielen anderen Formentauben sind sie in Gewicht und Größe nie zu üppig geworden. Sie vermitteln den Eindruck einer kräftigen, aber dennoch beweglichen Taubenrasse. Im täglichen Umgang heißt das, dass sie von ihren Flügeln durchaus Gebrauch machen. Sie sitzen also keineswegs nur herum.

Im Wesen sind Carneau dabei trotzdem sehr ruhig und umgänglich. Auseinandersetzungen unter den Tauben sind sehr selten. Probleme in der Aufzucht sind eigentlich nicht bekannt. Sie ziehen ihre Jungtiere sehr zuverlässig auf. Vielleicht liegt darin auch mit ein Grund, weshalb man sie so selten in Reinzucht findet. Züchter schwerer Formentauben setzen sie gerne als Ammentauben ein, sodass sie selbst etwas ins Hintertreffen geraten können. Aufgrund ihrer Größe füttern sie ihre Jungtiere recht üppig und auch das Lege- und Brutintervall passt. Damit erfüllen sie wesentliche Anforderungen, die zu diesem Zweck an sie gestellt werden.

Das dreifarbige Auge kommt bei diesem weißen Carneau sehr gut zur Geltung

Formentaube ohne Schnörkel

Man kann den Carneau als Taubenrasse ohne jeden Schnörkel und Schnickschnack bezeichnen. So sind zum Beispiel keine außergewöhnlichen Federstrukturen vorhanden. Das hat zur Folge, dass die einzelnen Rassemerkmale sehr genau betrachtet und beurteilt werden. Zugeständnisse werden deshalb auch nur sehr selten gemacht. Carneau sind immer glattfüßig, wobei der Stand schon breit und die Läufe kräftig sein sollen. Die Krallen müssen bei allen Farbenschlägen hell sein.

Um das nötige Körpervolumen besser zur Geltung zu bringen, darf das Gefieder etwas locker sein. Hier muss man aber aufpassen und keinesfalls ein loses Keilgefieder oder gar abstehendes Brustgefieder dulden. Denn glatt muss das Gefieder auf jeden Fall sein. Vor allem im Halsbereich sieht man das besonders gut. In der züchterischen Praxis heißt das, dass das Gefieder nur so locker sein darf, dass es glatt erscheint. Die Beurteilung des kräftigen Körpers erfolgt also mehrheitlich durch die Handbewertung.

Typisches Zuchtpaar weißer Carneau

FOTOS: BAUER

Auszug aus der Geflügelzeitung mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Geflügel Zeitung 2|2016
Der Kleintier-Züchter

Die Brustpartie wünscht man sich sehr breit und auch tief. Da der Carneau aber eine abfallende Haltung und auch angehoben getragene Brust haben soll, ist die tiefe Ausrundung der Brust nie so markant wie bei einer Rasse mit waagerechter Haltung. Diese Besonderheiten muss man sich unbedingt vor Augen halten, um die Rasse richtig einzuschätzen. Probleme in der Rückendeckung oder der Schwanzfederlage darf es nicht geben.

Aufgrund der Brustbreite ist auch die Schulterpartie durchaus massiv. Damit ist der Halsansatz ebenfalls recht breit. Von dort aus verjüngt er sich zum Kopf hin. Allzu lang darf der Hals aber nicht sein – von „höchstens mittellang“ spricht der gültige Standard.

0,1 Carneau, rot, VDT-Schau Dortmund 2008, v REB (Helmut Breitwieser, Groß-Zimmern)
FOTO: PROLL

Augenfarbe als züchterische Herausforderung

Der Kopf des Carneau ist im Vergleich zum Restkörper etwa mittelgroß. Auch hier sollte man also keine Vergleiche zu manch anderer Formentaubenrasse ziehen. Das Kopfprofil an sich verläuft vom Stirnansatz zum Nacken hin in einer ununterbrochenen gut gewölbten Rundung. Es ist darauf zu achten, dass die Stirn nicht zu stark ausgeprägt erscheint. Markant ja, aber auf keinen Fall deutlich vorgewölbt. Allzu massiv darf auch der Schnabel nicht sein. In der Realität wirkt er sogar eher fein. Bei allen Farbenschlägen muss der Schnabel farblich absolut rein sein. Jegliches Farbpigment wird hier rigoros gestraft. Gerade im roten Farbenschlag zeigt der Carneau eine äußerst typische Schnabelfarbe, die man als Vorbild für viele andere Rassen nehmen kann.

Die Augenfarbe ist bei den Carneau besonders wichtig. Die Züchter sprechen von einer Dreifarbigkeit. Diese wird durch einen gelben Farbring direkt um die Pupille bei sonst orangeroter Iris erzeugt. Vor allem beim weißen Farbenschlag wirkt diese Augenfarbe auf den Betrachter zunächst etwas ungewohnt. Schließlich haben weiße Tauben in aller Regel ein dunkles Auge. Der helle Augenrand darf nicht zu grob in der Struktur werden und muss möglichst kreisrund erscheinen.

Interessante Zeichnungsmuster bei satter Farbe

Carneau gibt es in den Grundfarben Rot, Gelb und Weiß. Dies ist in etwa auch die Reihenfolge der Verbreitung. Bei den Roten und Gelben ist eine sehr satte Farbe vorhanden, die sich durchaus mit der von Farbentauben messen lassen kann. Auch Schwingen und Schwanz müssen eine reine Farbe aufweisen.

Als Besonderheiten gibt es die Roten und Gelben auch mit weißen Abzeichen. Entweder zeigen sie eine weiße Flügelrose oder einen weißen Unterrücken. Aber auch eine Kombination aus beiden Merkmalen ist möglich. Unter einer Flügelrose versteht man beiderseits im Bereich des Flügelbugs mehrere weiße Federn. Bei den Carneau wird die Anzahl der Rose mit 12 bis 16 Federn angegeben. Besonders hübsch sieht es aus, wenn die Rose aus frei stehenden Federn gebildet wird. Da in den seltensten Fällen dies von Natur aus so ist, muss der Züchter in der Regel hier mit etwas Putzen nachhelfen. Es steht außer Frage, dass solche Zeichnungsmerkmale schwer zu züchten sind. Deshalb sieht man eben solch gezeichneten Carneau auch wesentlich seltener als die Einfarbigen. Ein besonderer Augenschmaus sind sie dennoch.

Die Weißen sind ebenfalls recht selten, haben aber ihre Reize. Viele Jungtiere zeigen im Nestgefieder rötliche Farbeinlagerungen, wie man es zum Beispiel auch von Stralsunder Hochfliegern her kennt. Mit der Mauser verlieren sich diese aber vollständig, sodass sie in strahlendem Weiß erscheinen. Dabei hat die weiße Farbe bei den Carneau einen besonders feinen Schein und wirkt regelrecht strahlend.

Als Besonderheit bei den weißen Carneau ist zu sehen, dass es Alttiere gibt, die nach mehreren Jahren wieder den jugendlichen Farbschein bekommen. Mir ist das bei keiner anderen Rasse bekannt. Selbstverständlich können diese Tiere dann nicht mehr ausgestellt werden. Züchter haben sie aber recht gerne, da sie in aller Regel besonders schöne Formen haben. Ob diese Erscheinung aufgrund von Einkreuzungen roter Carneau entstanden ist, konnte mir niemand erklären. Interessant ist dieses Phänomen aber auf jeden Fall.

Carneau haben also bei aller Schlichtheit ihre Anforderungen und Besonderheiten. Diese gilt es zu erkennen. Vielleicht findet man dadurch zu einer neuen Taubenrasse, die es verdient hat, bei den Ausstellungen mehr in Erscheinung zu treten.

WILHELM BAUER